

Von Tunnelvariante und objektiven Kriterien

Besuch | Anton Hofreiter unternimmt Rundreise im Kreis und informiert sich über Verkehrsvorhaben und biologischen Anbau

Lautlingen, Balingen, Ostendorf, Isingen – einen ganzen Tag verbrachte der Vorsitzende der Grünen-Bundestagsfraktion, Anton Hofreiter, im Zollernalbkreis. Vor allem Lautlinger und Endingen nutzten die Gelegenheit, einmal mehr ihre Wünsche vorzubringen.

■ Von Martin Kistner und Detlef Hauser

Zollernalbkreis. Hofreiters erste Station war der Lautlinger Skilift, wo er sich, eskortiert von Bundestagskandidat Erwin Feucht und Stadträtin Susanne Feil, mit den Gegnern der »Amtstrasse« der Lautlinger Südumgehung traf. Was er ihnen zu sagen hatte, dürften sie nicht ungenervt vernommen haben: Wenn tatsächlich mit bis zu 30 Klagen von Grundstückseignern gegen die derzeit geplante Trassenführung zu rechnen sei, dann sei keineswegs ausgemacht, dass ein Umschwenken auf eine Bühl-Untertunnelung viel Zeit kosten werde – im Gegenteil: »Mit Klagen verliert man endlos Zeit. Die könnte man mit dem Tunnel sparen.«

Aber dafür – Stichwort Spa-



Helmut Müller zeigt Hofreiter (Mitte), wo nach dem Willen der Planer die Lautlinger Ortsumgehung geplant ist, wogegen sich die Initiative für eine Tunnelvariante einsetzt. Foto: Kistner

ren – dürfte ein Tunnel das Projekt Ortsumfahrung um mindestens 20 Millionen Euro verteuern. Fürs Projekt sei das nicht so tragisch, sagt der grüne Fraktionschef. Viel wichtiger sei, dass der Kosten-Nut-

zen-Index nicht ins Bodenlose sinke. »Unter Eins geht nichts mehr.« Aber bei der jetzigen Höhe sei das ja nicht zu befürchten.

Hofreiter hält es auch für möglich, den Wechsel zur

Tunnelvariante im Rahmen der Planfeststellung zu vollziehen, also ohne die Uhr um 20 Jahre zurückzudrehen. »Solang nicht ausgelegt ist, geht viel.« Trotz geschätzter Mehrkosten von 20 Millionen? Gibt es dafür Präzedenzfälle? »Durchaus.«

Wobei Anton Hofreiter Flexibilität und Zukunftshorizont der Straßenplaner eher skeptisch kommentierte. »In vielen Fällen ist dort die Zeit in den 1960er-Jahren stehen geblieben.« Hofreiter rechnet mit Umwälzungen im Fahrzeugbau und im Verkehrswesen, durch die sich die Kapazitäten des Straßennetzes beträchtlich erhöhen könnten. »Die Zukunft gehört den autonomen Fahrzeugen – da wird ein stabiles Internet wichtiger als neue Straßen.«

In Endingen, an der zweiten Station, machte Anton Hofreiter Vertretern der Bürgerinitiative Ortsumfahrung Endingen sowie Ortsvorsteher Thomas Meitza und Bürgermeis-

ter Reinhold Schäfer Mut. Diese hatten zuvor auf das hohe Verkehrsaufkommen mit rund 21 000 Fahrzeugen am Tag sowie eine einhellige Befürwortung einer Umgehungsstraße verwiesen. »Wegen dieser Kriterien sind die Chancen groß, dass eine Planung gemacht wird«, erklärte Hofreiter. Er setzt auch darauf, dass vom Bund in Zukunft Gelder nicht mehr nach einem bestimmten Schlüssel, sondern nach dem tatsächlichen Bedarf vergeben würden.

Ortsvorsteher Thomas Meitza bat auch um Unterstützung, wenn es um die Umsetzung des Straßenprojekts gehe, nachdem die Endinger Ortsumfahrung nun im vorrangigen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans aufgenommen sei. Meitza hat zwar Verständnis, dass im Land die Vorhaben Vorrang hätten, für die es bereits eine Planung gebe. Doch bei der Priorisierung weiterer Vorhaben müsse En-

dingen eine vordere Position bekommen, weil schon seit vielen Jahrzehnten die Ortsumfahrung in Aussicht gestellt werde. »Hierfür stehen die Chancen gut«, sagte Hofreiter, weil der Landesverkehrsminister die Priorisierung nun nach objektiven Kriterien vornehmen werde. »Dann wird nicht mehr an die Reihe kommen, der am lautesten schreit«, so der Fraktionschef.

Er machte sich danach in Begleitung des Bundestagskandidaten der Grünen, Erwin Feucht, auf nach Ostdorf. Dort erwartete ihn unter anderem Ernst Hermann Maier, der den so genannten Ohrmarkenkonflikt schilderte. Auf dem Isinger Schönberghof informierte sich die Delegation über den biologischen Anbau, bevor es wieder nach Ostdorf ging, wo Hofreiter an einer Diskussion über »Landwirtschaft der Zukunft: ohne Massentierhaltung, Gentechnik und Glyphosat« teilnahm.



Während im Hintergrund der Verkehr brummt, hört sich Anton Hofreiter (Zweiter) an, weshalb in Endingen unbedingt eine Ortsumfahrung gebaut werden soll. Foto: Hauser

Täter und Opfer weiter unklar

Prozess | Amtsgericht stellt Verfahren gegen Balingen ein

■ Von Gert Ungureanu

Balingen. Tatsache ist, dass sich ein 41-Jähriger und der 45-jährige Mann seiner Schwester nicht leiden können. Tatsache ist auch, dass es im vergangenen Jahr zu einer tätlichen Auseinandersetzung gekommen war, bei der beide verletzt wurden. Aber deswegen hätte sich der 41-jährige Elektrotechniker am Freitagmorgen wohl kaum wegen vorsätzlicher Körperverletzung vor dem Balingener Amtsgericht verantworten müssen, hätte es nicht eine Vorgeschichte gegeben.

Die gab es: Der ungeliebte Schwager sollte weg. Ein Auftragskiller sollte die Sache erledigen. Das ging schief: Der heute 41-Jährige wurde wegen Anstiftung zum Mord zu einer fünfjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Wieder auf freiem Fuß, noch unter Bewahrung, war es zu der Prügelei auf der Straße gekommen.

Vorsatz? Den habe es nicht gegeben, versicherte der Angeklagte. Er habe den Schwager eines Abends rein zufällig auf der Straße getroffen, als der aus seinem Wagen stieg. Das Verhältnis sei seit Jahren

»sehr schwierig«. Er sei auf den Schwager zugegangen, habe ihn gefragt, ob er bereit sei, mit ihm darüber zu sprechen. Daraufhin habe ihn dieser beleidigt, ihn als »Abschaum« bezeichnet und ihn gepackt. Da habe er ihn, quasi präventiv, mit der Faust ins Gesicht geschlagen, »bevor er mich schlug«. War das Notwehr? War etwa er selbst das Opfer? Der Schwager habe ihn zu Boden geworfen, ihm den Arm ausgekugelt und ihn mehrmals mit dem Kopf auf den Gehweg geschlagen, habe ihn am Ende auch gewürgt, schilderte der Angeklagte die Auseinandersetzung, die kaum länger als vier oder fünf Minuten gedauert habe.

Ein Zeuge habe die Polizei



Ordentlich zur Sache gegangen ist es bei der Auseinandersetzung zweier Schwäger in Balingen. Symbol-Foto: Hildebrand

verständlich, und bei deren Eintreffen habe er auf dem Gehweg gesessen und auf den Rettungswagen gewartet. Im Zollernalb-Klinikum sei eine Gehirnerschütterung festgestellt worden; eine Platzwunde am Kopf habe genäht, der Arm wieder eingelenkt werden müssen. Als Beweis legte der Verteidiger den Bericht des Klinikums vor. Weil er im Krankenhaus gelegen habe, sei er nicht bei der Arbeit erschienen. Sein Arbeitgeber – eine Leiharbeitsfirma – habe ihm daraufhin gekündigt.

Warum der Hass?, erkundigte sich die Richterin. Vermutlich, weil er dem Schwager verschwiegen habe, dass seine Schwester davor eine Beziehung gehabt hatte, erklärte der 41-Jährige. Daraufhin seien er und sein Vater öfters bedroht worden.

Der Schwager, der als Zeuge geladen war, machte von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Zum Angeklagten habe er seit dem Vorfall keinen Kontakt mehr gehabt, erklärte er. Gericht, Staatsanwaltschaft und Verteidigung einigten sich darauf, das Verfahren wegen Geringfügigkeit einzustellen.

»Das Leben braucht guten Anfang«

Tag der Hebammen | Solidarität mit den Geburtshelferinnen

■ Von Katja Weiger

Balingen. Schwangere Frauen, Mütter, Väter, Kinder, Hebammen und Babys in solidarischer Allianz auf dem Balingener Marktplatz: Sie alle haben gestern Nachmittag auf die Situation in der Geburtshilfe aufmerksam gemacht. Grüne und weiße T-Shirts bildeten fröhliche Farbtupfen in der Frühlingssonne. Die Farbe Grün stand für die Hoffnung, Weiß für den Frieden.

»Das Leben braucht einen guten Anfang«, »Erst sterben unsere Hebammen, dann unsere Babys« oder »Es ist nicht egal, wie wir geboren werden«, stand auf den Plakaten, Schildern und Transparenten, die die Teilnehmer in die Höhe reckten. Die Albstädter Hebamme Sandra Jurkovic hatte nicht nur »ihre« Frauen, sondern auch andere Interessierte mobilisiert – seit vielen Monaten. Ihr zur Seite: Auszubildende Sarah Zaminer.

Sandra Jurkovic geht es nicht allein um ihre eigene berufliche Perspektive, sondern vor allem um die Situation der werdenden Mütter. Wie schwierig es geworden ist für



Mütter, Väter, Babys, Hebammen: Alle treffen die Rahmenbedingungen in der Geburtshilfe. Seite an Seite weisen sie auf die schwierige Situation hin. Foto: Weiger

Schwangere, eine Hebamme zu finden, verdeutlicht sie anhand einer Zahl: »Allein ich habe im laufenden Jahr bereits 65 Frauen absagen müssen.«

Zwei »ihrer« Mütter, Jessica Herre und Sera Partipilo, waren mit dem Nachwuchs dabei. Während die Babys Jana und Noah im Kinderwagen die Sonne genossen, erinnerten sich die Mamas an die Versorgung im Wochenbett oder an die Geburtsvorbereitung. »Ohne meine Hebamme wäre ich aufgeschmissen gewesen«,

sagte Jessica Herre.

Auch einige Kolleginnen von Sandra Jurkovic waren gekommen – eine sogar direkt aus dem Kreißsaal. Halbstündlich gab es eine besondere musikalische Darbietung: Adina Ragamentu, die Tochter von Sandra Jurkovic, sang eindringlich auf die Melodie von »Amazing Grace« einen Song über das Wunder der Geburt: »Hebammen auf der ganzen Welt sind Schutz für Frau und Kind. Doch ist ihr Erbe in Gefahr, wenn wir nicht wachsam sind.«